

evangelisch leben 

Kirchenkreis Jülich

Rede beim Protestaktionstag Hambacher Wald am 06. Oktober 2018 Superintendent Pfarrer Jens Sannig

So viele Menschen sind hier zu uns nach Buir gekommen, um zu zeigen: Es reicht! Kein Baum mehr für die Kohle. Wie die Atomenergie hat diese Energieform ihre Zeit und ihre Nützlichkeit gehabt. Aber jetzt haben wir neue Erkenntnisse. Jetzt haben wir die Alternativen. Jetzt brauchen Gegenwart und Zukunft eine neue, klimafreundliche Wirtschaftsordnung.

Warum stehe ich hier, als evangelischer Superintendent eines Kirchenkreises, und unterstütze den Widerstand gegen eine Rodung dieses Waldes?

Gibt es einen fragwürdigeren Ort in diesen Zeiten, als diesen Ort hier?

An solch fragwürdigem Ort darf die Kirche Jesu Christi nicht schweigen.

Weil wir die alleinige Antwort auf eine bessere Welt haben? Nein, auch wir sind Suchende.

Aber im Evangelium haben wir eine Ahnung davon, wie eine gelingende Welt aussehen kann.

Und die Fragwürdigkeiten des menschlichen Lebens führen uns Christinnen und Christen immer wieder zu den Alternativen, die die heilige Schrift uns vorhält:

Segen oder Fluch
Entweder - Oder
Gott – oder die Götzen
Bewahren oder vernichten.
Leben - oder Tod

Wir haben das Wort Gottes, das Leben verheißt. Von diesem Wort Gottes getragen, können wir die vielen Fragwürdigkeiten des Lebens hinterfragen.

Darum: Ob wir an diesem Tag, // an diesem fragwürdigen Ort hier, // zu einem großen Schuldbekenntnis in der Lage sind?

In den letzten gut 40 Jahren unseres menschlichen, politischen und wirtschaftlichen Handelns hat die Menschheit eine Maßlosigkeit an den Tag gelegt, die uns heute erkennen lässt, was es heißt, gottlos gewesen zu sein und Götzendienst zu betreiben. Leider müssen wir das zugeben an einem Tag wie heute. Vor den vielen jungen Menschen hier.

Manchmal scheint es, wir hätten jedes Maß verloren. Und die gigantischen Löcher in Garzweiler, Inden und Hambach sind Zeugen unserer Maßlosigkeit.

1972 schon hat der erste Bericht des Club of Rome hart über die Zukunftsaussichten unserer Menschheit und unserer Erde geurteilt.

40 Jahr später, 2012, wagte der Club auf Rome wieder einen Blick nach vorne auf die nächsten 40 Jahre und stellt resigniert fest:

Eigentlich ist es fast zu spät, noch eine Wende zum Guten für alle Menschen dieser Erde zu schaffen. Das kann uns heute nicht gleichgültig sein.

Maßlosigkeit, Grenzenlosigkeit und Rücksichtslosigkeit haben uns global vor so gigantische Herausforderungen gestellt, dass uns das nicht gleichgültig sein kann.

Die Gleichgültigkeit der Landespolitik allerdings macht fassungslos.

Wackersorf und Kalkar sind doch Mahnung genug, dass es widersinnig ist, mit aller Macht und großem Polizeiaufgebot am ewig Gestrigem festzuhalten, obwohl die Gegenwart für die Zukunft längst intelligendere Lösungen bereithält.

Nur 10 Jahre, sagte der Club of Rome 2012, nur 10 Jahre blieben, das Klimaziel, die Erderwärmung nicht um mehr als 2°C steigen zu lassen, zu erreichen. 6 Jahre haben wir davon in Deutschland ungenutzt verstreichen lassen.

Selbst der Bundesrechnungshof stellt der Bundesregierung ein katastrophales Zeugnis für ihre Energiewende aus.

Im selben Jahr 2012 sind die ersten jungen Menschen in den Wald gekommen, um die Bäume zu besetzen und mit zivilem Ungehorsam auf diese katastrophale Bilanz aufmerksam zu machen.

Sie haben ihre und unsere Zukunft selber in die Hand genommen.

Als Evangelische Kirche in der Region haben wir von Anfang an jede Form des friedlichen Widerstandes unterstützt.

Gewalt lehnen wir ausdrücklich ab. Jede Form von Gewalt gegen Mitarbeitende von RWE oder gegen Polizistinnen und Polizisten verurteilen wir. Sie sind kontraproduktiv, lenken Bilder und Aufmerksamkeit nur von der eigentlichen Sache ab.

Aber ziviler Ungehorsam, Beharrlichkeit, diese ganz andere Lebensformen hier im Hambacher Wald verdienen unseren größten Respekt.

Ohne euren Mut, ohne eure Beharrlichkeit, ohne eure Widerständigkeit wäre niemals so viel öffentliche Aufmerksamkeit für das Anliegen des Klimaschutzes erzeugt worden. Ohne die jungen Menschen im Wald und ihr Engagement gäbe es keine Kohlekommission in Berlin und wären nicht so viele Medienvertreter_innen aus dem In- und Ausland hier im Wald.

Wir danken auch ausdrücklich Michael Zobel für seine bewundernswerten Waldspaziergänge und für sein Durchhaltevermögen. Ohne all das Engagement vor Ort, der „Buirer für Buir“, des Aktionsbündnisses „Ende Gelände“ und aller anderen - wären heute nicht zehntausende zu diesem Aktions- und Protesttag gekommen.

Wir hätten das nicht zu hoffen gewagt, vor genau einem Jahr, als die Rodung des Restwaldes schon einmal unmittelbar bevorstand.

750.000 Unterschriften, zehntausende Besucher und Besucherinnen im Wald, Solidaritäts-bekundungen aus aller Welt machen deutlich: Hier kann und darf es nicht einfach so weitergehen, wie es jahrzehntelang geplant und beschlossen war.

Hier im Revier des Rheinischen Braunkohlentagebaus, an diesem fragwurigen Ort, an diesen gigantischen Löchern mit ihren gigantischen Kraftwerken entscheidet sich die Zukunft unserer Welt.

Hier entscheidet sich, ob es uns gelingt, den CO₂-Ausstoß drastisch zu senken und damit das Klima weltweit zu verbessern.

Die Menschen zahlen einen hohen Preis für die Verschmutzung unseres Klimas. Sie bezahlen mit dem Verlust ihrer Heimat. Ihrer Gesundheit.

Ihr Schmerz und ihre Tränen sind die stumme Anklage gegen eine Ökonomie, die immer mehr will. Die ein Genug nicht kennt.

Die gigantischen Löcher und die gigantischen Kraftwerke stehen wie Monumente eines Wirtschaftens von Gestern, das für eine Gesellschaft von Morgen keine Zukunft haben kann, will die Menschheit ein gutes Leben für alle gewinnen.

Wir verbrauchen mehr, als uns die Schöpfung an Ressourcen zur Verfügung stellt. So betreiben wir Raubbau an Natur und Mensch. Diese Wirtschaft tötet.

Obwohl sie es besser wissen müssten, beschwören alle Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft weiter einen ungebremsten Wachstumskurs. Auch die neu gewählte Landesregierung. Wo bleibt der Mut der politisch Verantwortlichen auszusprechen, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann und ein Umdenken gefordert ist, für das politische Vorgaben gegeben werden?

Wir wissen längst, dass es so nicht weitergehen kann.

Wir wissen längst, dass die Antworten der letzten dreißig Jahre - also die Maßgaben der Ökonomie und der Wirtschaftswissenschaft der letzten Generation - nicht die Antworten für die nächste Generation, für die nächsten dreißig Jahre sein können. Wir wissen das längst.

Produktion, Konsum und Lebensstile müssen so verändert werden, dass die globalen Treibhausemissionen im Verlauf der kommenden Dekade auf ein absolutes Minimum sinken und

klimaverträgliche Gesellschaften entstehen müssen. Das Ausmaß des vor uns liegenden Übergangs ist kaum zu überschätzen.

Eine »**Große Transformation**« nannte das der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung für Globale Umweltveränderungen.

Der im WBGU-Gutachten »Welt im Wandel« geforderte Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation zielt nicht nur auf die notwendigen technischen Veränderungen im Energiesektor. Vielmehr wird auch ein Wertewandel bei der Einstellung zur Umwelt und Nachhaltigkeit gefordert. Damit sind grundsätzliche Anfragen an unseren Lebensstil und an unser Wirtschaftsmodell gestellt.

Diese Entwicklung ist unverzichtbar, denn die gravierenden sozialen und ökologischen Schäden weltweit durch die Förderung und Verbrennung von Kohle in einem Ausmaß wie an diesem Ort hier sind längst nicht mehr zu übersehen.

Im Rheinland soll nach Vorstellungen von RWE noch Jahrzehnte Braunkohle abgebaut werden. Das ist nicht verantwortbar.

Ein Ende des Abbaus muss beschlossen werden. Heute.

Nicht erst in 15 oder 20 Jahren.

Die sinnlose Zerstörung von Heimat und Kulturlandschaft muss gestoppt werden.

Ein Strukturwandel für die Region muss auf den Weg gebracht werden, der bewahrt, was sich hier bewährt hat und der klimaverträglich die Zukunft der Region voranbringt.

Da haben wir die Betriebsräte an unserer Seite, wenn wir ausführen, wie wir uns den Strukturwandel vorstellen.

Mit guter Arbeit für die Zukunft, als Innovationsregion für Nachhaltigkeit und technologische Entwicklungen für den Klimaschutz.

Die Ewigkeitslasten und ihre Ewigkeitskosten müssen finanziell abgesichert werden. Der Rückbau muss begonnen werden, weitere Schäden müssen verhindert werden.

Wir stehen an einem symbolträchtigen Ort, der ein Mahnmal für eine Zeitenwende werden könnte.

Hier, zwischen Buir und Morschenich: die letzten Reste eines einst stolzen Eichen-Heinbuche-Maiglöckchen-Walds, habe ich von Michael Zobel gelernt. Jagdrevier Karls des Großen. Durch ein Abkommen der Fürsten mit den Bewohnern der Dörfer ringsum vor Privatisierung geschützt, ein Wald, der allen Leben und Nahrung und Holz spenden sollte. Bis zur Entscheidung, hier Braunkohle zu fördern. Dann sind solch Jahrhunderte alten Versprechungen nichts mehr wert.

Der Hambacher Wald, dieser kleine, aber schützenswerte Rest eines einst stolzen, riesigen

ungebrochenen Waldes, er könnte ein Symbol werden für das Klimaabkommen von Paris.

Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Bewahrt als ein Zeichen: Wir haben verstanden. Bewahrt als ein Zeichen für die Vernunft des Menschen, die über seine Unvernunft siegt.

Es kann sein, dass es 4-5 Milliarden kosten wird, wenn der Wald stehen bleibt, die Kohle nicht gefördert wird und der Tagebau gesichert werden muss, indem Erdmassen von weit her hier hertransportiert werden müssen. (Technisch denkbar. So benennt es RWE selbst.)

Aber es wird unbezahlbar sein und weltweit Millionen von Menschen die Existenz und das Leben kosten, wenn wir einfach immer so weiter machen.

Es hat 250 Milliarden Euro allein in Deutschland gekostet, die Banken zu retten. Da sollte es uns ein paar wenige Milliarden wert sein, unsere Zukunft zu retten.

Gott schütze Euch.

Ich danke Euch für Eure Aufmerksamkeit!

© Superintendent Pfarrer Jens Sannig,
Kirchenkreis Jülich